

# Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft

## Teil 2: Wie soziale Gesetzmäßigkeiten in der Christengemeinschaft wirken

Ingrid Feustel und Wolfgang Jaschinski

Wie die Planeten am Himmel in ständiger Bewegung um die Sonne kreisen, so vollzieht sich auch das menschliche Leben in Lebensläufen von der Geburt bis zum Tode in der Vielfalt und Einheit in unserer Menschenseele, im Einzelschicksal wie in jeder Gemeinschaft. Mit wachsendem Bewusstsein nehmen wir mit unseren Sinnen und unserem Verstand die Veränderungen um uns herum wahr. Städte, Kirchen sehen nicht mehr so aus wie im Mittelalter, der Renaissance oder vor 100 Jahren. Diese Entwicklung wurde beeinflusst und vorangetrieben von richtungsweisenden, impulsgebenden Menschen, z. B. Künstlern, Dichtern, Denkern, die sich aus ihrem Milieu herausgestellt haben und einen neuen Anfang ermöglichten. So entstand auch die Christengemeinschaft vor 100 Jahren, indem überwiegend junge Menschen Rudolf Steiner fragten, ob es auch eine Erneuerung auf dem religiösen Gebiet aus der Geisteswissenschaft heraus geben könne. Er gab der Priesterschaft neben den Sakramenten auch die Hierarchie, um den Kultus zu bewahren, Gemeinden neu zu gründen und Mitglieder zu gewinnen. Heute ist es nach unserer Auffassung an der Zeit, dass auch Mitglieder die Bildung ihrer Gemeinde tatkräftig in die Hand nehmen.<sup>1</sup> Deshalb soll hier aus dem Bewusstsein der heutigen Zeit der Frage nachgegangen werden, wie Mitglieder auf Augenhöhe mit den Priestern im sozialen Miteinander Gemeinden gestalten können. Aktuell besteht die Aufgabe der Mitgliedschaft seltener in Neugründungen, vielmehr in der zukunftsfähigen Gestaltung bestehender Gemeinden. In sozialen Prozessen hatte Rudolf Steiner Gesetzmäßigkeiten in ähnlicher Weise beobachtet, wie es sie im Bereich der Naturwissenschaften gibt. Diese Gesetzmäßigkeiten sind keine theoretischen Konstrukte, sondern vom Leben abgelesene Erfahrungen. Darauf haben wir in Teil 1

dieser Artikelserie hingewiesen.<sup>2</sup> Hier geben wir eine Charakterisierung dieser Gesetze und stellen Bezüge zur heutigen Christengemeinschaft her.

Steiners Erkenntnisweg zu sozialen Fragen erstreckte sich über Jahrzehnte: Bereits vor dem Hauptwerk von 1919 über die Dreigliederung des sozialen Organismus<sup>3</sup> sprach er 1898 über das »Soziologische Grundgesetz«. Es folgten 1904 Vorträge über das »Soziale Hauptgesetz« und dann 1918 über das »Soziale Urphänomen der Sozialwissenschaften«. Umfangreiche Originalquellentexte findet man in einer Dokumentation von Wilfried Schubert.<sup>4</sup>

### Das Soziologische Grundgesetz (1898): Von sozialen Verbänden zu Individuen

*Die Menschheit strebt im Anfang der Kulturzustände nach Entstehung sozialer Verbände; dem Interesse dieser Verbände wird zunächst das Interesse des Individuums geopfert; die weitere Entwicklung führt zur Befreiung des Individuums von dem Interesse der Verbände und zur freien Entfaltung der Bedürfnisse und Kräfte des Einzelnen.*<sup>5</sup>

Diese Entwicklung ist im Laufe der Jahrhunderte bis heute so weit fortgeschritten, dass vielfach das Gemeinwohl vernachlässigt wird für die Wünsche, Interessen von Individuen oder Gruppen. Dieses von Steiner aufgestellte Grundgesetz gilt dann auch für die von ihm mitgeprägte und so benannte Organisation *Die*

**Ingrid Feustel**, geb. 1941, seit 1981 in Wangen Aufbau der werdenden Gemeinde und dann dort tätig, seit 1999 Mentorin im Bürgerschaftlichen Engagement Baden-Württemberg

**Wolfgang Jaschinski**, geb. 1952, 20 Jahre lokales und 5 Jahre überregionales Engagement in der Christengemeinschaft, Hagen

1 Siehe: Ingrid Feustel und Wolfgang Jaschinski: *Die Christengemeinschaft in Wangen/Allgäu im Zeitraum 1981–2018. Dokumentation der Arbeitsgruppe Priester und Gemeinde.* <https://forum-cg.de/arbeitsgruppen/>.

2 Ingrid Feustel, Wolfgang Jaschinski, Achim Weiser: *Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft. Teil 1: Auf dem Weg zu einer Gemeinsamkeit der Mitglieder im Sinne von Dieter Brüll*, in: *Die Christengemeinschaft* 10|2024.

3 Rudolf Steiner: *Die Kernpunkte der sozialen Frage*, GA 23, Dornach 1976.

4 Wilfried Schubert: *Das Mysterium des Sozialen – Anthroposophische Quellentexte aus dem Werk Rudolf Steiners.* (2023) Erhältlich über den Autor: [praxis.dr.schubert@posteo.de](mailto:praxis.dr.schubert@posteo.de).

5 Rudolf Steiner: *Freiheit und Gesellschaft.* Erstveröffentlichung in: *Magazin für Literatur*, 67 (1898) GA 31, Dornach, S. 255f.

*Christengemeinschaft – Bewegung für religiöse Erneuerung.* Hier ist das Wort Individualität nicht enthalten, obwohl sie sicher ernst genommen wird; zum Beispiel, indem für die Mitgliedschaft ein bewusster freier Entschluss des Einzelnen gefragt ist. Angesichts ausgeprägter Individualitäten erleben wir unausweichliche Spannungs- und Übungsfelder zwischen der berechtigten Entwicklung zur Individualität und dem Wunsch nach Gemeinschaft, ohne die die Gemeinde nicht sein kann. Wir sollten diese Gesetzmäßigkeit anerkennen und nicht der Illusion nachhängen, die Gemeinschaft sei durch das Schild am Eingang bereits geschaffen.

gemeinschaft Not herrscht. So führte jüngst das Wissen um die Lage in ukrainischen und russischen Gemeinden – durch Berichte der Pfarrerrinnen Yaroslava Black-Terletska und Anna Geyer und anderer – zu einer beachtlichen Unterstützung. Solidarität wäre auch da nötig, wo Priester nicht nur geistliche, sondern auch organisatorische, planerische Aufgaben in der Christengemeinschaft übernehmen oder gar weltliche Beschäftigungen zur Gehaltsaufbesserung aufnehmen müssen, obwohl wir einen Priestermangel haben. Da man hierüber im Allgemeinen wenig weiß, kann sich kaum Hilfe entwickeln, sei es monetär oder durch Engagement von Mitgliedern.

6 Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaft und soziale Frage.* Erstveröffentlichung: *Lucifer-Gnosis*, Nr. 30 u. 32, 1905/06. GA 34, Dornach 1960, S. 213.

### Das Soziale Hauptgesetz (1905/06): *Solidarität im Wirtschaftsleben*

*Das Heil einer Gesamtheit von zusammenarbeitenden Menschen ist umso größer, je weniger der Einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.*<sup>6</sup>

7 Rudolf Steiner: *Die soziale Grundforderung unserer Zeit. In geänderter Zeitlage.* GA 186, Vortrag vom 6.12.1918, Dornach 1963, S. 89.

Dies widerspricht dem heute gängigen wirtschaftlichen Liberalismus, nach dem sich das Gemeinwohl aus der Freiheit des Marktes und dem Vorrang des Eigennutzes ergibt. Dies propagierte der Theoretiker des Kapitalismus Adam Smith 1776, und auch wir heute sind davon – vielleicht mehr oder weniger – geprägt. In der Christengemeinschaft werden wir schon recht gut dem Sozialen Hauptgesetz gerecht, indem jeder frei ist, in Selbsteinschätzung seinen individuellen finanziellen Beitrag zu leisten. Jedoch kann man schon rein im Äußeren der Kirchbauten und deren Ausstattung erkennen, wie die finanziellen Möglichkeiten sich zwischen Gemeinden und zwischen Ländern markant unterscheiden. Also besteht die Frage, ob sich die Beitragssolidarität auf die eigene Gemeinde beschränkt oder die weltweite Christengemeinschaft mit einschließt. Ein erster Schritt wäre schon das Wissen darum, wo in den Christen-

### Das Soziale Urphänomen (1918/19): *Balance von sozialen und antisozialen Wesensanteilen*

*So möchte sich der Mensch nicht gestehen, dass er eigentlich nur zur Hälfte ein soziales Wesen ist, dass er zur anderen Hälfte ein antisoziales Wesen ist.*<sup>7</sup>

*... der Ruf nach sozialer Lebensgestaltung ertönt in einer Zeit, in der eigentlich die Menschen im umfassendsten Sinne ausgestattet sind mit antisozialen Trieben und antisozialen Instinkten. ... Sie zeigen sich darin, dass es ein Hauptcharakteristikon ist, dass die Menschen aneinander vorbeidenken, aneinander vorbeireden und schließlich auch aneinander vorbeigehen.*<sup>8</sup>

*... dass wenn Mensch dem Menschen gegenübersteht, der eine Mensch immer einzuschläfern bemüht ist, und der andere Mensch sich immerfort aufrecht erhalten will. Das ist aber, um im Goetheschen Sinne zu sprechen, das Urphänomen der Sozialwissenschaft.*<sup>9</sup>

»Der Mensch, der den anderen verstehen will, muss bereit sein, sich für einen Augenblick von diesem einschläfern zu lassen. Insoweit ist er sozial: Er gibt sein eigenes Bewusstsein auf und das Wesen des anderen erfüllt ihn. Sofort aber meldet sich sein asozialer Trieb, der den anderen hinauswirft, um sich selbst im Bewusstsein zu behaupten. Der andere wird wieder zum Gegenüber, zum Objekt.«<sup>10</sup>

8 Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Behandlung sozialer und pädagogischer Fragen,* GA 192, Vortrag vom 11.5.1919, Dornach 1991, S. 87.

9 Rudolf Steiner: *Die soziale Grundforderung unserer Zeit. In geänderter Zeitlage.* GA 186, Vortrag vom 6.12.1918, Dornach 1963, S. 175.

10 Dieter Brüll: *Der anthroposophische Sozialimpuls,* Novalis Verlag, 1984, S. 141.

Das seltsame Begriffspaar »sich einschläfern lassen/selbst bewusst sein« erklärt Dieter Brüll so:

»Man kann das Phänomen [des Eingeschläfert-Werdens] ... bei Erwachsenen studieren, die »gefesselt« einem Redner lauschen und, wenn sie dabei nicht gleich ganz einschlafen, was ja auch vorkommen soll, so hingerissen sind, dass sie hinterher nur noch berichten können: »Schön war's.« Der Inhalt ist schnurstracks in ihr Unterbewusstsein hinuntergerutscht, weil sie im Ergriffensein den unsozialen Pendelschlag verpasst haben.«<sup>11</sup>

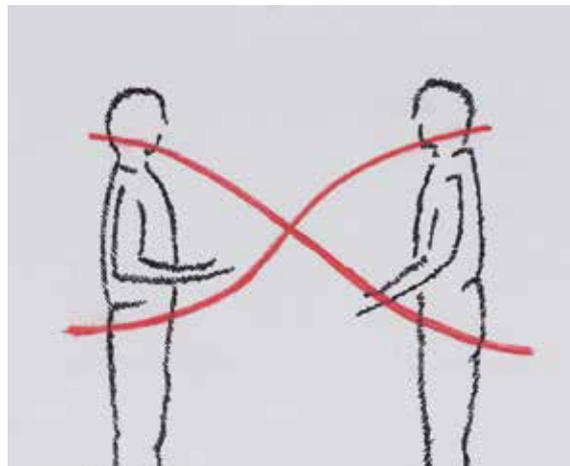
Man kann vielfach einseitige »Begegnungen« und daraus folgende Passivität beobachten, sei es wegen zurückhaltender Mitglieder oder dominanter Priester. Die oft vorherrschende einseitige Kommunikation zeigte sich auch, als bei der LOGOS-Tagung der weitaus größte Teil der Beiträge von Priestern stammte und Mitglieder weitgehend zuhörten. So kann man Gottfried Seitz gemeindeübergreifend verstehen, wenn er das weitverbreitete Systemische oder Strukturelle beschreibt:

»Sehr übertreibend und vereinfachend, niemand verletzen wollend formuliere ich es folgendermaßen: Der Pfarrer spricht ständig, hört aber nicht, ... die Gemeinde hört ständig, spricht aber nicht ...«<sup>12</sup>

Wie kann man es besser machen? Es braucht Empathie, den anderen verstehen zu können. Es erfordert Wahrnehmen und Erkennen des Anderen und sich selbst, um »am Anderen zu sich selbst zu erwachen.«<sup>13</sup> Manche brauchen Mut, eine Minute Stille auszuhalten. Andere brauchen Mut, das Wort zu ergreifen. Lebendige Begegnungen mit Wechsel von Hören und Sprechen befördern Wachheit und Initiativkraft. Ein Beispiel: Eine Gruppe des überregionalen *Forum für die Christengemeinschaft* lud zu Gesprächsrunden mit einer Gemeinde ein: Dieses neue Format mit neu kennengelernten Menschen führte zu einer frischen Lebendigkeit, die die örtliche Pfarrerin lange vermisst hatte.

Dieter Brüll beschreibt das eigentliche Gespräch, d. h. die Idealform der Kommunikation in Wort und Bild:

»B schläfert A ein. Das »Einschlafen« gewährt A einen Einblick in dasjenige, worauf B zielt; also das Zukünftige. Im »Schlafen« erfüllt sich A damit. Er nimmt es mit in die »Mitternachtsstunde« des »Schlafens«, das ist der Punkt, an dem man wie im allnächtlichen Schlaf ganz in den Kosmos ausgegossen ist (im Bild, wo die Lemniskate rückläufig wird). Dort findet das von B Gesagte seinen Platz. A nimmt es von da aus mit zurück und ihm erhellt sich beim Erwachen, was B bewegt hat: das Vergangene. Damit ist das, was B meint, dessen Wesen nach auf A übertragen. A kann nun Antwort geben aus dem Wesen von B heraus. Der Prozess wiederholt sich: A schläfert B ein; B erfährt Ziel und Herkunft des von A Geäußerten und kann seinerseits antworten aus dem Wesen von A heraus.«<sup>14</sup>



Im Kontrast zu diesem Idealbild einer gelungenen Kommunikation beschreibt Dieter Brüll auch weniger gelungene Erscheinungsformen: »Die Gesprächspartner »kommen« bei den anderen nicht an«, »B redet über A hinweg«, »Intellektuelles Geplänkel – von einem Einschläfern kann nicht die Rede sein«, »Man richtet sich an die Emotionen des Gegenüber«, »Hypnose – der Zuhörer wird zum Instrument.«<sup>15</sup>

Weiterhin kann es vorkommen, dass Gespräche verpasst oder gar vermieden werden, um Kontroversen zu vermeiden: Die Kontroversen

11 Ebenda, S. 142.

12 Gottfried Seitz: *Hören, Schweigen und Sprechen in der Christengemeinschaft | Vom Suchen, Finden und Weiter-suchen der Rolle als Gemeindeglied*. In: *Die Christengemeinschaft* 10|2023. <https://christengemeinschaft.de/zeitschrift/202310>.

13 Ulrich Meier: *Einigkeit der Einzelnen*, Stuttgart 2022, S. 20.

14 Dieter Brüll: *Der anthroposophische Sozialimpuls*, Novalis Verlag, 1984, S. 149.

15 Ebenda, S. 152–155.

mögen dann nicht mehr erscheinen, die betroffenen Menschen aber vielleicht auch nicht mehr. Wir erleben natürlich auch Situationen, Gruppen, Gemeinden, in denen die erstrebten Ideale wahr werden. Dies sei bewundernd anerkannt. Gern würde man Austausch darüber haben, wie dies erreicht wurde.

Es kann eine lehrreiche Übung sein, in seinem Umfeld die Gesprächskultur zu beobachten. Die unvermeidlichen anti-sozialen Tendenzen in unseren Gesprächen zu dämpfen, erfordert willentliche Förderung und Pflege.

Facetten des Sozialen Urphänomens lassen sich in unseren Organisations- und Entscheidungsstrukturen auf lokaler und überregionaler Ebene

beobachten. Jeder Mensch steht den anderen mit sozialen und antisozialen Trieben gegenüber, z.B. im Alltagsleben oder in Arbeitsprozessen. Finden sie kein Gleichgewicht, kann ein Ordnungsprinzip helfen, nämlich auf der Grundlage der Gliederung in die Bereiche Kultur- und Geistesleben, Wirtschaftsleben und Rechtsleben. Dies beschrieb Rudolf Steiner als die *Dreigliederung des sozialen Organismus*, auf deren Basis es zu gemeinsamen Entschlüssen kommen kann.

Inwiefern dies auch in Gemeinden der Christengemeinschaft geschehen könnte, soll im dritten Teil dieser Artikelreihe zum Thema gemacht werden.

## Sonderheft

### Zum 100. Todestag von Rudolf Steiner

Was die Christengemeinschaft Rudolf Steiner verdankt. Eine Würdigung zu seinem 100. Todestag

Sonderheft der Zeitschrift *Die Christengemeinschaft*, April 2025, 80 Seiten, € 15,-

*Redaktion und Verlag haben sich aufgrund mehrfacher Anregungen entschieden, für April 2025 ein Sonderheft der Zeitschrift »Die Christengemeinschaft« zu gestalten. Dieses Heft gehört nicht in das Abonnement, sondern wird extra über den Verlag bzw. den Buchhandel zu beziehen sein.*

*Wir wünschen dieser besonderen Initiative ein freudiges Echo! Red.*

#### Wegmarke in der Geschichte des Christentums

Noch unter dem unmittelbaren Eindruck des Abschieds von Rudolf Steiner entstand vor 100 Jahren eine Sammlung von Beiträgen, die ein lebendiges Bild seiner Persönlichkeit und seines Wirkens nachzeichnete. Rudolf Steiner hatte großen Wert darauf gelegt, nicht selber als Gründer einer neuen christlichen Kirche aufzutreten. Er verstand sich vielmehr als helfender

Inspirator und spiritueller Begleiter der überwiegend jungen Priesterschaft, die sich wenige Jahre zuvor zur Gründung der Christengemeinschaft zusammengefunden hatte.

Mit dem Abstand eines Jahrhunderts kommen nun auch aktuelle Stimmen zu Wort, die aus ihrer Perspektive schildern, welcher Stellenwert Rudolf Steiners Mitwirkung für die Gründung und weitere Entwicklung der Christengemeinschaft zugekommen ist.

- Neuer Kultus, neue Predigt
- Vermittlung des Weltenwortes
- Die Welt der Hierarchien
- Christlicher Jahreslauf

#### Autoren

Hermann Beckh, Michael Debus, Rudolf Frieling, Wolfgang Gädeke, Michaela Glöckler, Frank Hörtreiter, Ulrich Meier, Tom Ravetz, Friedrich Rittelmeyer, Peter Selg, João Torunsky u. a.

# MITTEILUNGEN

AUS DER CHRISTENGEMEINSCHAFT

Ostern 2025

## AUS DEN GEMEINDEN

### Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft –

#### Aktuelle Artikel in „Die Christengemeinschaft“

Im Jahr 2022 verfasste Ulrich Meier zwölf Artikel zum Thema „Auftrag und Arbeit des Priesters in der Gemeinde“. An diesem Thema arbeiteten wir bei unseren Treffen und bei einem Workshop auf der LOGOS-Tagung 2022. Gemeinleben ist ein sozialer Prozess, der in jeder Gemeinde eigene Formen annimmt, aber auch überregionale, ja weltweite Charakteristika aufweist. Dies wurde uns deutlich, als wir im Laufe des Jahres 2024 Schriften von Dieter Brüll durcharbeiteten, dem Protagonisten der sozialen Dreigliederung. Auf dem Hintergrund seines Hauptwerkes „Der anthroposophische Sozialimpuls“ lasen wir seinen Vortrag „Gemeinschaft und Gemeinsamkeit“, den er 1984 in der Gemeinde Wangen gehalten hatte. Aus dieser Arbeit entwickelten sich unsere drei Artikel unter dem Titel „Soziale Prozesse in der Christengemeinschaft“, veröffentlicht in der Zeitschrift „Die Christengemeinschaft“ (10 und 12|2024, 3|2025), und es erschien ein Leserbrief von Erich Colzman (1|2025); siehe Downloads unter [forum-cg.de/arbeitsgruppen](http://forum-cg.de/arbeitsgruppen).

Mit unseren Artikeln und Dokumentationen möchten wir einen überregionalen Gesprächsprozess in Gang setzen. Dabei geht es uns auch um die Anregung von Pfarrer Arnold Suckau im LOGOS-Newsletter Michaeli 2021: *„Ich könnte mir auch vorstellen, dass die Leitung der Christengemeinschaft ein Gremium von Nicht-Priestern hinzuzieht, in dem manches gemeinsam beraten werden kann – besonders auch für den Kontakt mit der sog. »Außenwelt«, dass wichtige Erfahrungen und Vorgänge an die zentrale Leitung genügend herankommen.“*

In anderen Gesellschaftsbereichen gibt es Einrichtungen mit ähnlichen Zielen: in Politik, Wissenschaft, Kultur spricht man z. B. von Kuratorium, Beirat, Ethikrat, Enquetekommission.

Mit unseren Gedanken kommen wir gern in Gemeinden, sprechen an jedem ersten Sonntag des Monats per Video miteinander und planen zum Thema „Auftrag und Arbeit der Mitglieder“ den dritten überregionalen Kasseler Freitag (31.10.2025) direkt vor dem Kasseler Treffen (1./2.11.2025). Wir laden schon jetzt nach Kassel ein, Mitglieder wie Pfarrer, gern als Zuhörer, gern auch als aktive Teilnehmer, die ihre Gedanken zu dieser Thematik einbringen möchten. Das



17

entstehende Programm werden wir in den „Michaeli-Mitteilungen“ bekanntmachen. Drei Jahre nach der LOGOS-Tagung 2022 ist somit am Kasseler Freitag 2025 ein thematischer Bogen geschlagen von der Rolle der Priester zur Rolle der Mitglieder.

Wir möchten aus unseren gemeinsamen Erfahrungen lernen, konstruktive Schritte unternehmen, die Rolle und Verantwortung von Mitgliedern weiterentwickeln. Das sakramentale Leben ist das Zentrum einer Gemeinde, das aber nicht allein vom Priester in die Welt gebracht werden kann, sondern nur durch Beteiligung von Mitgliedern: Zusammenplanen, Zusammenarbeiten, Zusammenwachsen, immer mit Respekt vor den Individualitäten. Es gibt heute Menschen, die es wahrnehmen und atmosphärisch empfinden, wie die Stimmung in einer Gemeinde ist, und die verantwortungsbewusst gestalterisch in der Christengemeinschaft wirken möchten. Dafür bildet unsere Gruppe einen Begegnungsraum.

„Arbeitsgruppe Priester und Gemeinde“ im „Forum für die Christengemeinschaft“

E-Mail: [cg-priester-und-gemeinde@posteo.de](mailto:cg-priester-und-gemeinde@posteo.de)

Ingrid Feustel, Wolfgang Jaschinski, Martin Metz, Achim Weiser